

Arnis Viksna: Tērbatas universitāte. [Die Dorpater Universität.] Verlag Zinātne. Rīga 1986. 192 S.

Bis zur Gründung der Universität Riga im Jahre 1919 war die altehrwürdige Dorpater Alma mater die einzige Universität des Baltikums, sofern man darunter die drei deutschgeprägten russischen Ostseeprovinzen Estland, Livland, Kurland verstehen will. Die im Zuge der Gegenreformation im Jahre 1579 von Jesuiten gegründete Universität Wilna/Vilnius gehörte mehr dem ostmitteleuropäischen Kulturkreis an und hat auf das Geistesleben Lettlands und Estlands kaum Einfluß gehabt. Umso größer war die Bedeutung der von Anfang an deutsch dominierten und geprägten Universität Dorpat für die kulturelle und politische Emanzipation der Esten und Letten. Ein beträchtlicher Teil jener lettischen und estnischen Intellektuellen, die sich im 19. Jh. auf die historische und kulturelle Identität ihrer Völker besannen und so die politische Selbstständigkeit der Esten und Letten vorbereiten halfen, waren Absolventen der Universität Dorpat. Es ist daher verwunderlich, daß man sich lettischerseits diesem Thema noch nicht früher und viel ausführlicher gewidmet hat, als es Arnis Viksna im Rahmen seiner kleinen Monographie möglich war. Offensichtlich haben hier gewisse ideologische Schwierigkeiten im Wege gestanden, denn auch V. tut sich schwer mit einer allseitigen und objektiven Darstellung des Dorpater Geisteslebens. Seine Monographie erhebt auch nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Arbeit. In „populärwissenschaftlicher Darstellung“ will der Autor zwei Themen beleuchten: Welche Rolle spielte die Universität Dorpat in der internationalen Wissenschaftswelt und welche Bedeutung hat sie speziell für Lettland gehabt (S. 6)? Dementsprechend vermißt man Anmerkungen und Quellennachweise, leider auch ein Inhaltsverzeichnis, dafür findet man am Ende des Buches ein Namensverzeichnis mit Lebensdaten, das für den Leser sehr hilfreich ist. Allerdings wird auch dessen Benutzung durch den Umstand erschwert, daß sämtliche Namen ausschließlich in der in Lettland üblichen phonetischen Orthographie wiedergegeben sind, so daß man den Chirurgen Werner Zoege von Manteuffel unter C wie „Cēge-Manteifels“ suchen muß.

In den ersten beiden Kapiteln bietet der Autor einen knappen Überblick über die Geschichte der Universität Dorpat von ihrer Gründung im Jahre 1632 bis zum Jahre 1940. Der Darstellung der Zwischenkriegszeit werden dabei zwei von insgesamt fünfzig Seiten gewidmet, während die wechselvollen Geschicke der Universität im 17. Jh. und die zahlreichen vergeblichen Versuche zur Wiederaufnahme des Lehrbetriebes, welche das ganze 18. Jh. durchziehen, eine verhältnismäßig ausführliche Schilderung finden.

In zwei Kapiteln geht V., wie im Vorwort angekündigt, eingehend der Frage nach, welche Bedeutung die Dorpater Universität für die Entstehung einer nationalen lettischen Intelligenzschicht gehabt habe (Die ersten lettischen Studenten; Dorpat und die lettische Wissenschaft). Im ganzen 17. Jh. erhielt in Dorpat nur ein einziger lettischer Student, Jānis Reiters, eine Hochschulausbildung. Im Jahre 1656 verteidigte er seine Dissertation an der Theologischen Fakultät. Der spätere Werdegang dieses Mannes war sehr bunt und wechselvoll und lebenslänglich geprägt von Auseinandersetzungen mit der deutschen Oberschicht. In der Zeit zwischen 1802 und 1918 haben 1334 lettische Studenten die Dorpater Hochschule durchlaufen, wobei ihre Zahl um 1850 sprunghaft anstieg. Die ersten lettischen Studenten widmeten sich vorwiegend dem Studium der Medizin und Theologie. Das Interesse für die zwei anderen populären Dorpater Fachrichtungen, Jura und Pharmazie, kam erst nach der Jahrhundertmitte auf. In der Liste der Dorpater lettischen Studenten finden wir die berühmtesten Namen aus der Zeit des lettischen „Nationalen Erwachens“ (etwa von 1856 bis in die achtziger Jahre des 19. Jhs.): Krišjānis Barons, Juris Alunāns und Krišjānis Valdemārs. Letzterer war der Kopf der ebenfalls in Dorpat entstandenen „Junglettischen“ Bewegung (Jaunā Latvija), deren Organ, die „Pēterburgas Avīze“, sich zum wichtigsten Diskussionsforum

nationaler Ideen entwickelte. Dagegen sind die Namen der vier Professoren lettischer Abkunft, die im 19. Jh. an der Dorpater Universität gelehrt haben, heute nur noch in Fachkreisen geläufig: der Chemiker und Pharmakologe Dāvid Hieronymus Grindel (1776–1836), der Mineraloge Constantin Grevingk (1819–1887), der Zoologe Gustav Flor (1829–1883) und der Pharmakologe Oswald Schmiedeberg (1838–1921).

Einer der bedeutendsten lettischen Studenten in Dorpat war wohl der spätere Sprachwissenschaftler Jānis Endzelīns (1873–1961), Begründer der baltischen Philologie. Als solcher hat er internationale Bedeutung erlangt und hätte eigentlich in dem Kapitel „Dorpat und die internationale Wissenschaft“ Erwähnung finden müssen. An diesem Kapitel ist jedoch vieles auszusetzen. Ebenso wie in dem historischen Abriß, so fehlt auch hier eine angemessene Würdigung der wissenschaftlichen Errungenschaften aus der Zeit der estnischen Unabhängigkeit. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war die alte Universität Dorpat am 1. Dezember 1919 als nationale estnische Universität Tartu zum fünften Mal neueröffnet worden. Über die darauf folgende Zeit sagt V.: „Das Losgerissensein von Rußland und den Zentren der internationalen Wissenschaft und die nationale Absonderung führte zu einer merklichen Minderung der wissenschaftlichen Bedeutung der Universität Tartu, förderte jedoch die Heranbildung nationaler Fachkräfte und Forschungen in verschiedenen, unmittelbar auf Estland bezogenen Fachrichtungen.“ (S. 49, 80). Tatsächlich hatten sich die Schwerpunkte wissenschaftlicher Arbeit in den zwanzig Jahren der nationalen Unabhängigkeit auf die geisteswissenschaftlichen Fächer Geschichte, finno-ugrische und andere Philologien, Sprachwissenschaft, Archäologie und Volkskunde verlagert. Dort konnte in dieser Zeit viel und Großes geleistet werden, was die politischen Bedingungen weder vorher noch nachher zugelassen haben. Für diese Zeit stehen neben Jānis Endzelīns Wissenschaftler wie die Historiker Arno Cederberg und Hans Kruus, der Archäologe Harri Moora, der Sprachwissenschaftler Johannes Veski, der Finno-ugrist Julius Mägiste, die Volkskundler Oskar Loorits und Matthias Eisen, der Slawist Max Vasmer, der hierzulande durch seine Etymologie der russischen Sprache bekannt wurde, und viele andere. Als Garanten eines wissenschaftlichen Niveaus von Weltrang scheinen für V. jedoch nur Naturwissenschaftler in Frage zu kommen.

Wenn man das Kapitel über „Dorpat und die internationale Wissenschaft“ liest, bekommt man den Eindruck, als sei im ganzen 19. Jh. in Dorpat nur Chemie, Pharmazie, Medizin, Astronomie und Rechtswissenschaft betrieben worden. Dabei war zum Beispiel die Theologische Fakultät in Dorpat – in diesem Buch mit keinem Wort erwähnt – der geistige Mittelpunkt des deutschen Luthertums in Rußland. In der Mitte des 19. Jhs. erlebte sie eine Blütezeit der lutherischen Theologie mit dem praktischen Theologen und Lutherforscher Theodosius Harnack und dem Systematiker Alexander von Oettingen. Aber auch andere große Namen aus der baltischen Kultur- und Geistesgeschichte des 19. Jhs., wie den studierten Geographen und späteren Historiker Carl Schirren, sucht man vergeblich.

Zu den lesenswertesten Kapiteln von V.s Monographie gehören die letzten. Wie man dem Literaturverzeichnis entnehmen kann, hat sich der Autor schon in verschiedenen Aufsätzen mit dem studentischen Alltag im Dorpat des 19. Jhs. beschäftigt, insbesondere mit der sog. „Pīpkalonija“, einem vorwiegend von lettischen Studenten besuchten revolutionären Zirkel, der sich eigentlich „Literarische und wissenschaftliche Gesellschaft“ nannte. Die ursprünglich in Abgrenzung und Konkurrenz zu den deutschen Korporationen gegründete Vereinigung entwickelte sich im Laufe der Zeit immer mehr zu einer Keimzelle der sozialdemokratischen Bewegung „Jaunā strāva“ (Neue Strömung). Eines der Mitglieder in der „Pīpkalonija“ – dieser Spotname stammt aus dem Umkreis der deutschen Korporationen – war Frīcis Roziņš. Er wurde 1917 zum Vorsitzenden der lettischen Sowjetregierung gewählt. Die befremdlich anmutenden Sitten

und Gebräuche, vor allem der deutschen Dorpater Studenten, beschreibt der Autor sehr anschaulich in dem Kapitel „Pereat tristitia, pereant dolores“. Umso farbloser wirkt die Schilderung der Universitätsgeschichte seit 1940, der das Schlußkapitel „Die Universität in unseren Tagen“ gewidmet ist.

Wegen der lückenhaften und tendenziösen Darstellung ist das Buch von V. trotz seiner Kürze und Übersichtlichkeit wenig geeignet, einen Überblick über die Geschichte der Universität Dorpat zu vermitteln. An fehlenden Informationen kann es nicht gelegen haben, denn der im Jahre 1982 in Tallinn erschienenen dreibändigen Geschichte der Universität Dorpat (Tartu ülikooli ajalugu) können ähnliche Auslassungen nicht vorgeworfen werden. Zu V.s wichtigem Thema darf man sich in Zukunft eine eingehendere und umfangreichere Arbeit wünschen.

Bonn

Yvonne Luven

Vello Helk: Die Stadtschule in Arensburg auf Ösel in dänischer und schwedischer Zeit (1559–1710). (Beiträge zur Schulgeschichte, Bd. 2; Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 1) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1989. 228 S., 2 Ktn., Quellenanhang.

Ist schon die Geschichte der kleinen Insel Ösel vor der Rigaer Bucht deutschen Lesern nur durch recht alte Bearbeitungen (Buxhövdens: 1838; Körber: 1885) zugänglich, so fehlt es an einer Übersicht über das regionale Bildungswesen für die Periode zwischen Ordenszeit und russischer Zugehörigkeit völlig. Gestützt auf bisher kaum genutzte Quellen aus dem dänischen und schwedischen Reichsarchiv, entfaltet Vello Helk vom Reichsarchiv Kopenhagen für einen schulbezogenen Fragenbereich eine chronologisch gegliederte Folge von quellenbedingt sehr unterschiedlich aufgefüllten situativen Miniaturen; dabei ist die in etwa gleich lange dänische Zeit (bis 1645) nur sehr knapp (8 S.), die schwedische Periode, besonders im eher bedrückend wirkenden Gebaren des Superintendenten Justus Heinrich Oldekop (1665–1685), deutlich differenzierter, bisweilen etwas engmaschig dargestellt worden. Bei vornehmlich biographisch strukturierter Darstellungsmethode (wichtigere Rektoren: der einzige Schwede Schönberg (1646–1652), der Westpreuße Eccard (1665–1672) und der ungarische „Exulant“ Karpónai (1683–1696)) und bewußt gewählter, deutlich quellenreferierender Darstellungsweise verbreitert sich die Arensburger „Stadtschul“-Geschichte zu einer oft szenischen Kulturgeschichte mit kleinstädtischem Kolorit, deren Akteure sich, oft hemdsärmelig in Sprache und Verhalten, feindselig gegenüberstehen. Dabei lassen die genutzten Quellen wie Visitationsberichte, Suppliken und Prozeßakten die bittere Vermutung entstehen, daß in dem Konfliktfeld zwischen städtischen, kirchlichen und staatlichen Rechtsansprüchen das tatsächliche Schulwesen samt den Lehrern der einzigen Insel-schule (Rektor, Schreib- und Rechenmeister, Kantor) auf der Strecke blieb, oder im Zeitstil: daß der Pädagoge nicht viel versäumte, der niemals „der Arensburger Schulen bitteren Staub ... geschmeckt“ (S. 124).

Zu dem Wechsel territorialer Zugehörigkeit und ständischer Zuordnung der Insel (herzoglich, gräflich, königliches Apanagegut) tritt eine hohe Fluktuation der Rektoren: 11 für die 70 schwedischen Jahre; dadurch kam es zwar immer wieder zu reformfreudigen Neuplanungen, jedoch versickerten diese Ansätze größtenteils im ständischen Kompetenzstreit, in nie gesicherter Finanzierung, oft genug auch in persönlicher Unzulänglichkeit: so die Anbindung der örtlichen Schulbildung durch Stipendiatenstellen an die dänische Ritterakademie zu Sorö (1617 ff.), der Ausbauplan (1654) der dreistufigen Trivialschule zum Vollgymnasium, die Durchsetzung des städtischen Schulmonopols gegen „Winkel- und Beischulen“. Auch die wechselnden Kirchen- und Schulordnungen haben ein stetiges Ausreifen eher erschwert. Die beiden einzigen Konstanten